

Kleine politische Nachrichten.

Auf Einladung des Deutschen Kaisers begab sich der berühmte schwedische Forstungsreisende Dr. Sven Hedin, den „Berl. N. N.“ zufolge, ins Hauptquartier des Westens, um sich persönlich von dem Stande der deutschen Sache zu überzeugen und Lügenberichten in seiner Heimat entgegenzutreten zu können.

Der preussische Gesandte beim Päpstlichen Stuhle, v. Mühlberg, wurde am Sonnabend in feierlicher Audienz von Papst Benedikt XV. zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

In Freiburg i. Br. starb der Defonamierat Schülek, Präsident des Badischen Bauernvereins, ehemaliger Reichstags- und Landtagsabgeordneter.

In einem Erlaß an die Bezirkskommandeure stellt der französische Kriegsminister fest, daß die Zensur in vielen Provinzstädten nicht mit der nöthigsten Sorgfalt ausgeübt werde, und fordert die Kommandeure auf, die Zensur, namentlich die Zeitungszensur, unachtsamlich durchzuführen; Nachsicht könne äußerst unangenehme Folgen haben.

In Frankreich wurden infolge Krankenwärtersmangels in der Marine durch ein Ministerialdekret Mediziner mit vier Semestern und Pharmazeuten mit zwei Semestern ermächtigt, in den Schiffsbesatzungen für die Dauer des Krieges freiwillig Dienst zu nehmen.

Nach einer Meldung der „Frk. Ztg.“ aus Amsterdam bestimmte das englische Preisengericht, daß bei getrapeten Schiffen feindlicher Mächte die auf den Schiffen ruhenden Hypothekenforderungen neutraler Staaten abgewiesen werden. Durch diese rückichtslose Maßregel haben holländische Hypothekengläubiger bereits namhafte Summen verloren.

Das Bureau für die Versorgung Rumäniens mit politischen Nachrichten, das bisher seinen Sitz in Paris hatte, verlegte seine Tätigkeit nach Bukarest, um die öffentliche Meinung in Rumänien zu beeinflussen. — Das kann ja gut werden!

Wie aus Tokio gemeldet wird, bewilligte der japanische Senat für die „Operationen gegen Deutschland“ Kriegskredite in der Höhe von sechzehn Millionen Mar.

Die japanische Regierung hob die deutschen Zeitungen „Japan-Herald“ und „Deutsche Japan-Post“ auf; Herausgeber Ostwald muß Japan binnen einer Woche verlassen.

Der Krieg.

3 englische Panzerkreuzer durch deutsche Unterseeboote in Grund gehohrt.

Berlin, 23. Septbr. (Nichtamtlich.) Aus London wird vom 22. September amtlich gemeldet: 7 deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer Mounfir, Hoque und Cressy in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl der Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet. Wie Wolffs Büro von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht erstatten konnten.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September zwischen 6 und 8 Uhr früh etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Höl van Holland stattfand. Mounfir wurde zuerst durch Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer Flora brachte 287 Ueberlebende nach Amuiden.

Die versenkten Panzerkreuzer sind 1900 gebaut, haben je 12 200 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von zwei 23,4, zwölf 15 und zwölf 7,6 Zentimeter-Geschützen, Maschinen von 21 000 Pferdestärken, 755 Mann Besatzung. (Wolff-Büro.)

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(51)

Eduard wechselte leise einige Worte mit seinem Vater, der mit finster zusammengezogenen Brauen vor sich hin starrte.

„Wir haben keine Garantie dafür, daß Sie den Vertrag erfüllen, wenn wir Ihnen das Geld voranzahlen,“ sagte er. „Sie müssen die Richtigkeit dieser Bemerkung zugeben, wenn Sie Ihrer Vergangenheit gedenken. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, der beide Teile befriedigen kann; wenn nach Ihrem Verhör Baron Dagobert binnen drei Tagen nicht aus der Haft entlassen ist, so werde ich die geforderte Summe zahlen.“

„Und wer garantiert mir dafür, daß Sie diesen Verpflichtungen nachkommen, wenn ich den Meineid auf mich genommen habe?“ fragte der Graf mit schneidender Ironie.

„Die Möglichkeiten, daß Sie Ihre Aussagen widerrufen und uns beiden Unannehmlichkeiten bereiten können. Mein Vater wird ja auch als Zeuge vernommen werden, er wird dann erfahren, welche Aussagen Sie gemacht haben, entsprechen diese unserm Vertrage, so können Sie das Geld sofort in Empfang nehmen.“

„Wollen Sie das nicht, so mögen Sie meinethwegen Ihre Drohung ausführen, es fragt sich nur, ob das Gericht Ihre Aussage auch dann noch glaubwürdig finden wird, wenn ich der Polizei einige Mitteilungen über Sie gemacht habe. Und nun bitte ich Sie, mich zu verlassen, geschäftliche Angelegenheiten nehmen meine Zeit in Anspruch.“

Auf der Stirne des Grafen waren die Adern angeschwollen, ein tödlicher Blick zuckte aus seinen Augen.

„Sie glauben vielleicht, ich habe nicht den Mut, meine Drohung auszuführen?“ fragte er heiser.

„Das behaupte ich nicht, aber ich weiß, daß es in Ihrem Interesse nicht liegt, meinen Vorschlag abzulehnen. Denken Sie darüber nach, Sie werden zu der Ueberzeugung kommen, daß Ihnen selbst die Beurteilung dieses Angeklagten wünschenswert sein muß.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“

„Für heute ja.“

Graf Morray erwiderte darauf nichts, aber er murmelte einen Fluch vor sich hin, als er die Wendeltreppe hinunterstieg.

Er mußte an dem Kommiss vorbeigehen, der hinter dem Schreibtisch stand und ihn mit einem mißtrauischen Blick anschaute, er wollte eben die Thür öffnen, als diese hastig aufgestoßen wurde und der Friseur Burger eintrat.

Einige Sekunden lang blieben die beiden einander gegenüber stehen, dann trat Graf Morray auf die Straße hin-

Feldpost.

Berlin, 22. Septbr. Die von der Postverwaltung angeordneten Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahngüterwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden wurde. Der Wagen war nach Andernach über Lüttich-Marienbourg für die dritte Armee abgefaßt worden, aber infolge eines noch nicht aufgeklärten Versehens nicht nach seinem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden für die Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen wurden sofort wieder nach dem Felde abgefaßt.

Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Seine Majestät hat dem Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Der Herzog von Braunschweig durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet.

Braunschweig, 21. September. Dem Herzog zu Braunschweig wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Das Eiserne Kreuz für die ganze Besatzung eines Luftschiffes.

Berlin, 22. September. Die „B. Z.“ meldet: Die ganze Besatzung des Luftschiffes „Schütze-Lanz 2“ ist durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Die Verleihung des Ehrenzeichens ist nach der „Presl. Ztg.“ aufgrund einer glänzenden Erkundungsfahrt des Luftschiffes erfolgt.

Auszeichnung Kruppischer Ingenieure.

Essen, 22. Septbr. Die Beamten der Firma Krupp, die die 42-Zentimeter-Haubitzen konstruiert und auch zuerst angewandt haben, sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden: das Metallied des Kruppischen Direktoriums Prof. Nauhenberger, der Hauptmann der Landwehr bei der Fußartillerie ist, sowie Hauptmann Wesener und Oberingenieur Kolb.

Deutsche Geiseln.

Moulins, 1. September. 242 deutsche Geiseln, staatliche Beamte und Einwohner des Oberelsaß, sind im städtischen Progymnasium und im Pont-Guinguet-Saal untergebracht worden. Unter diesen Geiseln befindet sich der Bürgermeister einer Kreisstadt nahe Mülhausen und ein Pfarrer. (Aus dem Figaro vom 2. September.)

Die Notwendigkeit des Bombardements von Reims.

Berlin, 22. Septbr. Die französische Regierung scheute leider nicht vor einer verleumderischen Entstellung der Tatsachen zurück, wenn diese behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements machten. Reims ist eine Festung, die von den Franzosen noch in den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgebaut worden ist und zur Verteidigung ihrer jetzigen Stellung benützt wird. Bei dem Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims zur Notwendigkeit. Die Befehle waren erteilt, die berühmte Kathedrale zu schonen. Wenn es trotzdem wahr sein sollte, daß bei dem Durch den Kampf hervorgerufenen Brand von Reims auch die Kathedrale gelitten hat, was wir zur Zeit nicht festzustellen vermögen, so würde das niemand mehr bedauern als wir. Die Schuld allein tragen die Franzosen, welche Reims als Festung zum

Stützpunkt ihrer Verteidigungsstellung machten. Wir energischen Protest gegen die Verleumdung erheben, die deutsche Truppen aus Zerstörungswut ohne dringende Notwendigkeit Denkmäler der Geschichte und Architektur zerstören.

Volkszählung in Paris.

Paris, 22. Septbr. Nach dem endgültigen Ergebnis der Pariser Volkszählung sind anwesend 1 807 044 Einwohner, also nur zwei Drittel der Zahl in normalen Zeiten und zwar fast die doppelte Zahl Frauen wie Männer.

Die Gefangennahme des französischen Sturzfliegers Chevilliard.

Durch eine kurze Meldung aus Metz ist bekannt worden, daß der in Deutschland bekannte französische Sturzflieger Chevilliard in deutsche Gefangenschaft geraten ist. Interessante Einzelheiten darüber enthält ein Feldpostbrief, welcher der Buerischen Zeitung zur Verfügung gestellt worden ist. Es heißt darin:

Ein außerordentlicher Fall drängt mich, Dir in Eile zum zweiten Male zu schreiben. Soeben 5 Uhr mittags (am 2. September) haben wir, auf dem Marsch der Festung . . . begriffen, einen französischen Flugzeugführer heruntergeschossen. Zwei Flieger stiegen aus, ein französischer Generalstabsoffizier und ein Flugzeugführer, der mir bekannt vorkam, wurden als gefangen erklärt. Nach kurzem Nachdenken erkenne ich den weltberühmten Sturzflieger Chevilliard, den wir beide auf dem Flugplatz Rothbühl wundert haben, wieder. Da sich Chevilliard auf mich weigert, seinen Namen zu nennen, melde ich dem General ein Glas Bier getrunken und daß er auch leiblich sein könne. General v. G. und die anderen hohen Offiziere sind sehr über den guten Fang, zumal Chevilliard mehrere wichtige Karten und Bomben bei sich führte. Die Flieger sprechen kräftig deutsch mit Chevilliard, der uns ungläubig weise aus 100 Meter Höhe noch für Engländer gehalten und lassen beide unter scharfer Bewachung zum Kommando bringen.

Die belgische Klagesandtschaft in Amerika.

Berlin, 22. Septbr. The Continental Times, ein Organ der in Berlin lebenden Amerikaner, meldet: belgische Sonderkommission, die bei Präsident Wilson gegen die angeblichen „deutschen Greuel“ Protest erheben sollte, von dem Präsidenten empfangen worden. Der Sekretär hat es jedoch abgelehnt, die Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Protestversammlungen zu erteilen, die in New York, Chicago und St. Louis, hier unter dem Vorbehalt des Konsulats Frankreichs und Englands, vorbereitet waren. Staatssekretär ist der Ansicht, daß diese Protestversammlungen die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzen würden.

Die Stimmung in Petersburg.

Berlin, 22. Septbr. Ein deutscher Buchhändler, der vor acht Tagen Petersburg verlassen hatte und kurze Zeit in Berlin weilte, machte einem Mitarbeiter des Petersburger Tageblattes folgende Mitteilungen über die Stimmung in Petersburg:

Im ganzen tut die Regierung im Verein mit den Behörden sehr viel, um das Leben und Eigentum der Bürgerländer, auch der Deutschen, zu schützen. Die Ruhe ist nur äußerlich. In Wirklichkeit herrscht eine tiefe Unzufriedenheit und wird weiter geschürt durch die Zeitungen. Blätter veranstalten täglich Extraausgaben über Siege der Russen und Franzosen im Kampfe gegen die Deutschen. Vor den Russen angeblich schon bis Berlin zurückgedrängt.

aus, und der Friseur schaute mit gedankenvoller Stirne ihm nach.

„Habe die Ehre,“ wandte er sich zu dem Kommiss, „wer ist der Herr?“

„Ein ungarischer Graf,“ lautete die Antwort.

„Haar und Bart sind gefärbt.“

„Ich glaube das auch.“

„Und ich weiß es ganz sicher, ich kenne das. Ihr Herr Prinzipal hat von dem Haarfärbemittel eine Flasche bei mir gekauft, hier ist die zweite, die heute morgen bestellt wurde, wahrscheinlich hat der ungarische Graf — wie?“

Der Kommiss mußte lachen, als er den Blick des kleinen hageren Mannes auf sich gerichtet sah, er zuckte mit den Achseln.

„Möglich ist das, aber mit Sicherheit kann ich es nicht behaupten,“ sagte er, „es geht mich ja auch nichts an.“

„Natürlich nicht,“ erwiderte Burger, an den Spitzen seines Knebelbartes drehend, „aber einen Zweck hat es immer, wenn jemand seine Haare färbt. Und in der Regel ist es ein schlimmer Zweck.“

„Oder Eitelkeit!“

„Auch das — habe die Ehre!“

Der Friseur hatte die Flasche auf den Nachtschisch gestellt, er vertiefte das Haus wieder, sein scharfer Blick entdeckte den Grafen in der Ferne, er beschloß, ihm zu folgen.

Der vornehme Herr interessierte ihn, seine Neugier war geweckt, er wollte nun auch mehr von ihm erfahren, ohne dabei eine bestimmte Absicht zu verfolgen.

Graf Morray hatte davon keine Ahnung, in ärgerlicher Stimmung verfolgte er seinen Weg zum Pariser Hof.

Ihm war die Verhaftung Dagoberts schon deshalb unangenehm, weil er durch sie mit dem Gericht in nahe Berührung kam.

Es war möglich, daß die Behörde es nun für notwendig erachtete, sich mit seiner, des Grafen Morray, Person anzuwenden zu beschäftigen, um seine Glaubwürdigkeit festzustellen; wie leicht konnte da seine Vergangenheit an den Tag kommen, und dann hatte er seine vornehme Rolle für lange ausgepielt.

Was sollte er nun machen? Dem Verhör durfte er sich nicht entziehen; er mußte, daß ein wichtiger Zeuge vom Gericht so lange aufgesucht wurde, bis er gefunden war. Sollte er in diesem Verhör die Wahrheit sagen? Welchen Dank hatte er davon? Baron Dagobert löste den Wechsel ein und zog sich dann von ihm zurück; überdies hatte er die Rache des Bankiers zu fürchten, der jedenfalls die Polizei auf ihn aufmerksam machte. Sagte er die Unwahrheit, so war er durch seinen Eid an diese Aussage gebunden, die er nicht wohl zurücknehmen konnte, ohne sich selbst zu gefährden. Der Bankier wartete vielleicht nur darauf, um ihn zu betriegen; er hielt diesen Mann jetzt zu allen schlimmen Dingen fähig.

Er war auch zu keinem Überflus gekommen, als er das Hotel erreichte; der Portier überschlug ihm den Schlüssel zu seinem Zimmer. Noch immer in Bräuten versunken, stieg der Graf die Treppe, mit Ledwischen beladene Treppe hinauf

Eine Minute später stand Burger neben dem Portier, der ihn wie einen alten Bekannten begrüßte.

„Sieht man Euch auch noch einmal?“ fragte er, ihm die Hand reichend.

„Hättet mich häufiger sehen können, wenn Ihr wölltet,“ erwiderte der Friseur vorwurfsvoll. „Wir haben doch auf den Schulbank nebeneinander gesessen, weshalb empfiehlt Ihr mich nicht Euren Gästen?“

„Weil sie so selten oder nie nach einem Friseur fragen,“ sagte der Portier mit einem raschen, forschenden Blick in einem einfach gekleideten, bejaßten Mann, der in der Höhe stand.

„Wie lange ist der Herr hier, der eben ins Hotel ging?“

„Graf Morray? Ueber acht Tage.“

„Und jeden Tag hat er einen Friseur?“

„Wie kommt Ihr das wissen?“

„Er färbt die Haare und den Bart.“

„Unfinn!“ lachte der Portier. „Was steht Ihr hier?“

„Ich bin Bohndiener,“ erwiderte der alte Mann sehr schicklich.

„Unser Hotel hat seine eigenen Bohndiener!“

„Sie sind ja nicht immer zur Hand, lassen Sie mich doch sehen, ich bin ein armer Familienvater und werde mich doch bar erweisen.“

„Na, meinethwegen,“ sagte der Portier achselzuckend. „Euch empfehlen, Burger, das verspreche ich Euch. Habt Ihr viele Hotelkunden?“

„Nein!“

„Weil Ihr das Geschäft nicht versteht, guter Herr!“

Wenn man in einem Hotel verdienen will, muß man auch die Leute was verdienen lassen, eine Hand wäscht die andere, Ihr könnt es ja auf den Preis schlagen, im Hotel ist alles teurer.“

„Ich habe ein offenes Geschäft und feste Preise!“

„Das ist auch wieder Unfinn! Feste Preise?“ fragte Burger.

„Der Graf lebt wohl auf großem Fuße?“

„Kann es nicht sagen; mag in seiner kleinen Wohnung einnehmer Herr sein, mir imponiert er nicht.“

„Weil er keine Trinkgelder gibt?“

„Was ist der Bohndiener?“

„Es kommt nicht allein darauf an, was man gibt, sondern auch wie man es gibt!“

„Ber mir ein Goldstück gibt, als ob es ein Groschen wäre, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

„Ber mir ein Groschen, ist in meinen Augen ein großer Unterschied.“

Da fremde Blätter mit strengster Sorgfalt von ganz ferngehalten werden und auch die zahlreichen, aus Besonderen zurückkehrenden Verwandten von fast jedem mit ihren Angehörigen und dem sonstigen Publikum schmeicheln bleiben, wiegt die Verdüsterung sich im großen ganzen in dem Glauben, die russische Armee dränge sich siegreich vor und werde bald in Berlin sein. Vom General nicht nachlassen, bis er in Berlin einmarschiert. Wahre Nachrichten kommen um so schwerer nach Petersburg, als fast keine Fremden vorhanden sind und die Post fast leer stehen. Der Zar ist mit seiner Familie seit seiner nach Moskau noch in seinem Schloss Peterhof und nicht in die Stadt. Auch die Zarin-Witwe sieht man nicht. Die Deutsche Tageszeitung sagt: Ob General Martos ist oder nicht, wird sich ja noch zeigen, daß aber die Heeresleitung völkerverhättniswidrigen und barbarischen Ausschüssen ausgegeben hat, ist voll erwiesen.

Berlin, 22. Septbr. Der russische Generalstab widerlegt, wie dem Totalanzeiger über Rotterdam gemeldet wird, die Behauptung über die von dem General Martos ausgesandten Befehle (zum Erschießen aller Förster ohne Erbarmen) und die Deutliche Tageszeitung sagt: Ob General Martos ist oder nicht, wird sich ja noch zeigen, daß aber die Heeresleitung völkerverhättniswidrigen und barbarischen Ausschüssen ausgegeben hat, ist voll erwiesen.

150 000 Russen umgekommen. In einem Telegramm des Reichskanzlers an den deutschen Botschafter in Zürich, das die dortigen Blätter veröffentlicht, heißt es über die Kämpfe in Ostpreußen: Von der russischen Armee sind die geringen Teile, die sich aus den Niederlagen bei Tannenberg retten konnten, in Aufbruch über die Narew geflüchtet. Die Armee Rennenkampf (Armeekorps) erlitt eine ähnliche Niederlage südlich von der Narew und konnte das, was ihr noch übrig blieb, nur durch schnelle Flucht über den Njemen hinter die Festungen von Kowno retten. Nach vorläufigen Schätzungen sollen bei Tannenberg und in den Masurischen Sümpfen über 150 000 Russen umgekommen. Bis jetzt sind 200 000 Gefangene, 200 000 Offiziere. Die Gesamtzahl aller Gefangenen über 200 000 Mann, von denen also über die Hälfte Russen über 2000 Geschütze aller Art wurden erbeutet.

Gegen russische Grausamkeiten. Prag, 22. Septbr. Das Prager Tageblatt erfährt: Die Nachrichten aus Galizien stimmen darin überein, daß die Russen überall in Galizien, wo sie Ortschaften besetzen, mit systematischer Brutalität gegen die jüdischen Einwohner vorgehen, die ruthenische Bauernbevölkerung gegen sich aufzuheben und jüdisches Eigentum sowie das Eigentum der jüdischen polnischen Gutsbesitzer den russischen Bauern überantworten. Die von den Russen an jüdischen Einwohnern verübten Gewalttaten nehmen immer mehr Umfang an, wodurch der Ausruf des Zaren: „An die Juden“ eine sehr merkwürdige Beleuchtung erhält. Wien, 22. Septbr. Die Südslawische Korrespondenz aus Sofia: Das Blatt Rambana meldet: Wie wir wissen, läßt die russische Regierung durch ihren früheren Botschafter in Darmstadt, Botkin, ein Schwarzbuch zusammenstellen, das an die Rabinette gerichtet werden soll. In diesem Buch stellt Botkin zahlreiche Fälle dar, die angebliche Grausamkeiten gegen die Bevölkerung Polens schildern. Wir wissen, daß die Rambana, überzeugt, daß diese angeblichen Grausamkeiten der Deutschen zur Kriegszeit nicht im entgegengesetzten so fürchtbar sein können, wie die Grausamkeiten der Russen in Friedenszeiten gegen die Polen, Polen und die andern Nationalitäten begangen werden, sich des Segens der russischen Herrscher freuen.

Rücktritt des russischen Kriegsministers. Berlin, 22. Septbr. Das offizielle ungarische Telegrafische Bureau teilt den Rücktritt des russischen Kriegsministers Suchomlinow mit. Ueber die Gründe verlautet: Suchomlinow und dem russischen Oberkommandierenden Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, sei es zu einem persönlichen Streit gekommen, da der Kriegsminister den Großfürsten die russischen Niederlagen bei Tannenberg verurteilt machte und sich im Militäratino dahin äußerte, daß die russische Armee ausweiche, wo er mit solchen Feldherren könne man nicht siegen, man müsse den Zaren, den Zaren, das Reich und das Vaterland hinterbracht worden, der den Kriegsminister für einen Offizier ehrenrührigen Weise“ zur Verantwortung gezogen hätte.

Englands Kriegskosten. Berlin, 21. Septbr. In der vergangenen Woche wurden 15 Millionen Pfund Schatzwechsel in London ausgelegt, wodurch sich die Summe der bisherigen öffentlichen Deckung von Kriegskosten begebenen auf 45 Millionen Pfund Sterling, also etwa 150 Millionen Mark erhöht. Eine von Reuter hierzu ausgesandte amtliche Mitteilung besagt: „Dieser große Betrag eines Monats aufgebracht, nicht nur ohne den öffentlichen Kredit zu erschöpfen, sondern auch ohne einen wesentlichen Anstieg auf die verfügbaren Mittel des Landes auszuweisen.“ Der in wesentlich kürzerer Zeit in Deutschland zur Verfügung gestellte Betrag ist mehr als doppelt so groß.

Dankbare Engländer. Berlin, 22. September. Eine größere Anzahl britischer Staatsangehöriger hat gestern Berlin verlassen. Sie

wollen bei ihrer Rückkehr nach der Heimat für die aufmerksame Behandlung danken, die sie hier gefunden haben. Sie senden der „Vossischen Zeitung“ ein in englischer Sprache abgefaßtes und von 45 Personen unterzeichnetes Schreiben, das in wortgetreuer Uebersetzung lautet:

Erlauben Sie uns hiermit, den Stations- und Polizeibeamten den herzlichsten Dank auszusprechen für die Mühe, der sie sich unsrerwegen unterzogen haben, und für die freundliche und ritterliche Behandlung, die sie uns zuteil werden ließen. Wir möchten noch hinzufügen, daß die Freude heimzukehren, einigermassen durch den Gedanken an die vielen lieben und guten Freunde getrübt wird, die wir verlassen müssen. Lassen Sie uns ferner versichern, daß wir unser Bestes tun werden, um die Wahrheit über den Stand der Dinge in England zu verbreiten. Dankbare englische Untertanen.

Französische Kritik zur Lage im Westen.

Zur Lage im Westen, wie sie von französischer Seite zurzeit geschildert wird, schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Ausgabe vom 20. September:

„Die im Auslande verbreiteten Meldungen über die Schlacht an der Duse und Maas lauten neuerdings auf-fallend zurückhaltend. So besagte ein amtliches französisches Komunique vom 17. d. M.:

Auf der ganzen Front von der Maas bis zur Oise dauert die Festschlacht fort. Die deutschen Stellungen sind zur Verteidigung eingerichtet und mit schweren Geschützen versehen, so daß der französische Aufmarsch sehr langsam vor sich geht. Auf dem französischen linken Flügel sind die Deutschen, die die Höhen nördlich der Aisne besetzt halten, auf einigen Punkten etwas zurückgewichen. Im Zentrum zwischen Berg-lubac und den Argonnen ist der Zustand unverändert. Die Deutschen verschanzen sich weiter. In dem Bezirk Woèvres zwischen Etain und Blaucourt (30 Kilometer nördlich von Toul) haben die französischen Heere überall Fühlung mit dem Feinde.

Recht matt nimmt sich demgegenüber die Behauptung aus, die den Beschluß des Berichtes macht, daß die Gegenangriffe der Deutschen überall abge schlagen worden seien. Wenn wirklich Erfolge der Franzosen zu verzeichnen gewesen wären, so hätten sich diese in dem Ausgang ihrer Angriffe zeigen müssen. Darüber wird aber nichts gesagt. Hervorgehoben sei ferner, daß die von Frankreich bearbeitete italienische Presse auch recht kleinlaut geworden ist. Gestern brachte sie sogar aus Bordeaux Depeschen, die zugeben, daß die deutschen Stellungen fast uneinnehmbar seien, denn die Deutschen hätten in der ganzen Gegend nördlich von Chalons und der Marne metertiefe solide Tranchen gegraben, die obendrein durch Stahlplatten geschützt und mit Erde bedeckt wurden. Ferner seien überall an verdeckten Stellen Maschinengewehre aufgestellt und dahinter stehe die von anderen Schlachtfeldern herbeigeschaffte schwere Artillerie.“

Der Krieg zur See.

Berlin, 21. September. Nach Mitteilung aus Amsterdam hat die englische Admiralität am 20. September folgendes bekanntgegeben:

Der deutsche Kreuzer „Emden“ von der China-Station, der sechs Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreis verschwunden war, erschien am 10. September plötzlich im Golf von Bengalen, nahm sechs Schiffe, versenkte fünf davon und sandte das sechste mit den Besatzungen nach Kalkutta. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“, von Sansibar aus operierend, zerstörte Dareschalam und versenkte daselbst das Kanonenboot „Röme“. Pegasus wurde heute morgen, als er in der Bucht von Sansibar lag und Maschinen reinigte, vom „Königsberg“ angegriffen und vollständig unbrauchbar gemacht. 25 Mann der englischen Besatzung tot, 30 verwundet. Hierzu wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Bei „Röme“ handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges Kanonenboot. Sie war vielmehr ein Vermessungsfahrzeug ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges wurde sie als für die Kriegsführung wertlos abgerüstet. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“ hat eine Armierung von acht Zehn-Zentimeter-Schnellablaten, während unser kleiner Kreuzer „Königsberg“, denn um diesen handelt es sich in vorliegendem Falle, eine solche von 10,5-Zentimeter-Schnellablaten hat.

Die englische Admiralität macht weiter bekannt: Der englische Hilfskreuzer „Carmania“ versenkte am 14. September einen benachbarten deutschen Dampfer, vermutlich „Cap Trafalgar“ oder „Berlin“ nach zweifelhaftem Gefecht. „Carmania“ hatte neun Tote.

Zu dieser Londoner Meldung wird von zuständiger Stelle bekannt gegeben:

S. M. Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ ist am 14. September in der Nähe der britischen Küste nach heftigem Kampfe mit dem englischen Hilfskreuzer „Carmania“ untergegangen. Die Besatzung ist durch den deutschen Dampfer „Eleonore Boermann“ gerettet worden.

Ferner macht die englische Admiralität folgendes bekannt:

In der Nacht vom 14. zum 15. September versuchte ein deutscher Dampfer auf dem Kamercanfluss das englische Kanonenboot „Dwarf“ durch Bomben zu versenken. Der Versuch mißglückte, und der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. September versuchte ein anderer deutscher Dampfer den „Dwarf“ zu rammen. „Dwarf“ wurde nur wenig beschädigt. Der deutsche Dampfer wurde vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosionsmitteln.

Endlich wird von amtlicher Londoner Stelle noch der von der Regierung in Australien gemeldete Verlust des englischen Unterseebootes Ae Nr. 1 bekannt gemacht.

Lokales und Provinziales.

★ **Herborn, 23. September.** Ein Freund* unseres Blattes stellt uns eine Feldpostkarte zur Verfügung, die er von einem österreichischen Krieger erhalten hat, der die große Schlacht in Galizien als eine Titanschlacht bezeichnet, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, und mit folgenden begeisterten Worten schließt: „... und — wir werden siegen! Hoch Deutschland! Hoch Oesterreich!“ Auch ein selbstverfaßtes Kriegsgebet ist auf der Rückseite der Karte niedergeschrieben, das wir nachstehend wörtlich ungekürzt zum Abdruck bringen:

All-Deutschlands schönster Tag!

Nun stehen die Schreibstaben leer,
Nun gibt es keine Parieren mehr;
Nun stehen alle Räder still,
Nun lauscht nur, was es werden will.
Millionen Herzen und ein Schlag,
Das ist der Deutschen schönster Tag!
Sie strömen zur Weichsel, strömen zum Rhein,
Lied Vaterland, magst ruhig sein!
Nun hast Ihr den schlafenden Löwen geweckt,
Den Ihr mit Klauen und Nagen geneckt.
Nun Jariismus und Franzosenbeut,
Nun schreiben die Deutschen mit Eisen und Blut.
Nun siegen sie oder die Welt wird seh'n
Daß die Feinde mit ihnen zugrunde geh'n!

— **Verlustlisten.** Die Verlustlisten Nr. 26 und 26 a sind eingetroffen und können soche von unserer Geschäftsstelle bezogen werden.

— **Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank.** Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat insgesamt 24 1/2 Millionen Mark an Zeichnungen auf die Kriegsanleihe angemeldet. Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: Es zeichneten der Bezirksverband Wiesbaden 5 Millionen Mark, die Nassauische Landesbank 5 Millionen Mark, die Nassauische Sparkasse 3 Millionen Mark. Außerdem zeichneten die Sparer der Nassauischen Sparkasse insgesamt 5 Millionen Mark. Etwa die Hälfte davon entfällt auf die Sparer in Stadt- und Landkreis Wiesbaden. Von Gemeinden etc., die bei der Nassauischen Landesbank zeichneten, sind zu nennen: Stadt Wiesbaden 1 Million Mark, Rheingautreis 700 000 Mark, dazu kommen zahlreiche gemeinnützige Vereine und Stiftungen, wie Gewerbeverein Wiesbaden, Nassauischer Altertumsverein, Historische Sektion, Verein Nassauischer Land- und Forstwirte etc. Der Rest der Zeichnungen erfolgte aus dem sonstigen Kundentum der Nassauischen Sparkasse, besonders seitens der Inhaber von Konto-Korrent-Konten. Im ganzen muß bei dieser Zeichnung die Direktion der Nassauischen Landesbank an Mitteln aus dem eigenen Geschäftsbetrieb etwa 20 Millionen Mark aufbringen. Dies konnte mit Rücksicht auf den starken Zufluß von Spareinlagen und Depositen in der letzten Zeit und den großen Effektenbesitz ohne Schwierigkeit erfolgen. Aus dem Distrikt wurden bei der Nassauischen Landesbank gezeichnet im Ganzen 591.500 Mark.

* **Frankfurt a. M., 21. Septbr.** Da das Rhein-Mainische Verbandstheater unter den gegenwärtigen Umständen seinen Betrieb nicht aufrecht erhalten kann, beschloß die Verbandsleitung die Einstellung des Unternehmens. Die Künstlerschaft des Unternehmens ist durch diese Maßnahme in eine mißliche Lage geraten.

* **Frankfurt a. M., 21. Septbr.** (Ein Riesen-Umzug.) Den größten Umzug, den Frankfurt bisher zu verzeichnen hatte, war die jetzt beendete Uebersiedlung des Polizeipräsidiums vom alten Hause in das neue Heim. Das mit dem Umzug betraut gewesene Transportgeschäft H. Dellihausen brauchte dazu 10 Tage und rund 120 große Möbelwagen.

— **Die abgelehnten Kriegsschweine.** Ein Antrag der städtischen Lebensmittel-Versorgungskommission auf Bewilligung von 106 000 Mk. für den Ankauf von 1000 Schweinen wurde von der großen Kriegskommission abgelehnt. Die Schweine sollten bei den gegenwärtigen billigen Preisen abgeschlachtet und als Gefrierfleisch aufbewahrt werden. Nach Abzug aller Unkosten hätte das Pfund Fleisch im Verkauf 75—80 Pfg. gekostet. Die Kriegskommission lehnte den Antrag mit der Begründung ab, daß mit dem Gefrierfleisch ein zu großes Risiko verbunden sei und daß 1000 Schweine bei dem großen Fleischbedarfe Frankfurts nichts zu bedeuten hätten.

— **Kriegsanleihezeichnungen.** Bei der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle wurden 96 Millionen Mark Reichsanleihe und für 52 Millionen Mark Reichsschatzscheine gezeichnet.

— **10 000 deutsche Eisenbahner in Feindesland.** Aus dem Direktionsbezirk Frankfurt reisten am Sonntag weitere 200 Eisenbahner nach Frankreich und Belgien zur Verstärkung der dort bereits tätigen Eisenbahnbau- und Betriebskompanien ab. Bis jetzt sind rund 10 000 deutsche Eisenbahner in Rußland, Belgien und Frankreich beschäftigt.

Vermischtes.

Obstfortierung nach Gewicht. In den Kreisen der Obstzüchter bricht sich die Ansicht immer mehr Bahn, Obst, namentlich Äpfel und Birnen, nicht mehr in der bisherigen Weise, sondern die einzelnen Früchte nach ihrem Gewicht zu sortieren. Die im Rheinlande mit der neuen Sortierungsweise gemachten Erfahrungen haben sich bewährt, so daß man auch in anderen Gegenden des Deutschen Reiches dazu übergehen wird. Die Käufer bezw. Verbraucher haben dadurch eine Gewähr, nur taffellose und im Gewicht gleiche Früchte zu erhalten. Neben einer guten, sauberen Verpackung des Obstes ist eine sorgfältige Sortierung ein Hauptfordernis. Obst wird insofern, wenn es gewissenhaft sortiert, in laudbarer Aufmachung zum Kauf angeboten wird, stets einen höheren Preis erzielen, als flüchtiges, ungleich sortiertes und mangelhaft verpacktes Obst. Welche Normalgewichte sollen die einzelnen Früchte bei sorgfältiger Sortierung haben? Diese Frage ist sowohl für die Obstzüchter und Händler, wie auch für die Käufer bezw. Verbraucher von gleich großer Bedeutung. Für sogenannte Schau- oder Rabinettefrüchte sind folgende Mindestgewichte grundlegend: GoldreINETTE von Blenheim 310 g, Schöner von Bostoop 300 g, Pariser Rambourette 260 g, Boikenapfel 215 g, roter Herbstkalb 190 g, Baumanns ReINETTE und Winter Goldparma je 180 g und Kaffeler ReINETTE 150 g. In der ersten Sortierung sind folgende Normalgewichte zulässig: GoldreINETTE von Blenheim 280—290 g; Schöner von Bostoop 275—280 g, Pariser Rambourette 240—250 g, Boikenapfel 190—200 g, roter Herbstkalb 175—185 g, Baumanns ReINETTE 160—175 g, Winter Goldparma 160—170 g und Kaffeler ReINETTE 140—150 g. Der zweiten Sortierung gehören die Früchte an, die ein etwas geringeres Gewicht haben, immerhin darf dieses Mindergewicht nicht mehr als 60 g betragen. Fleckige und das Gewicht der zweiten Sortierung nicht erreichende Früchte gehören in die dritte Sortierung.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 23. September. 63 v. Chr. Augustus, röm. Kaiser, * — 1783. P. v. Cornelius, Maler, * Düsseldorf — 1791. Theod. Körner, Dichter, * Dresden — 1847. Karl Salzmann, Marinemaler, * Berlin — 1861. Christ. Schloffer, Geschichtsschreiber, † Heidelberg — 1870. Die Festung Toul kapituliert — 1888. Marschall Bazaine, † Madrid — 1890. Lorenz v. Stein, Staatsrechtler, † Wien — 1900. Martine, Compose, span. General und Staatsmann, † Zaruz — 1905. Ueberinfosomen; zwischen Schweden und Norwegen betr. je einer neutralen Grenzzone und teilweiser Entseßung derselben zu Kistad.

Weilburger Wetterdienst.

Vorauswärtliche Bitterung für Donnerstag den 24. Sept. Weiter und trocken, nachts kühl, Tagestemperatur noch ein wenig steigend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

